

Cecilia Bartoli zum 10. Mal in Bad Kissingen stürmisch gefeiert

Ein Meer von Rosensträußen für die römische Primadonna Cecilia Bartoli beim 25. Kissinger Sommer

Anlässlich des 25. Internationalen Musikfestivals „Kissinger Sommer“ beglückte die römische Mezzosopranistin Cecilia Bartoli alte und neue Fans bereits im zehnten Jahr mit ihrer mitreißenden Stimme.

Ihrem momentanen Schaffensschwerpunkt entsprechend, widmete die Primadonna ihr Programm wiederentdeckten Arien aus dem 18. Jahrhundert, die damals speziell für stimmungsgewaltige Kastraten geschrieben wurden. So präsentierte sich die Künstlerin an diesem Abend wie ein Musketier, gekleidet mit hohen Reiterstiefeln, Rüschenhemd, schwarzem Cape und streng zurück gebundenem Haar - schon dieser erste Anblick entzückte das Publikum und riss es mitten in den Schlusstakten der Orchesterintroduktion zu einer stürmischen Begrüßung hin. Im Folgenden erklang dann ein bunter Arienstrauß von Porpora, Broschi, Caldara, Leo, Araia, Vinci sowie Graun und reine Instrumentalstücke für Kammerorchester aus dem 18. Jahrhundert von Veracini, Porpora und Scarlatti.

Nach dem glanzvollen Gesangsauftritt mit Nicola Porporas „Come nave“ aus der Oper „Siface“ wechselten sich mitreißende, jubelnde und mit viel Gefühl und Wärme vorgetragene Arien ab. Besonders hervorzuheben ist dabei die Zornesarie „Cadrò, ma qual si mira“ von Francesco Araia aus der Oper „Berenice“, bei der die römische Primadonna mit ihrer atemberaubenden Koloraturakrobatik Zwischenapplaus erntete und danach vom Publikum kaum in die wohlverdiente Pause entlassen wurde.

Der Spannungsbogen des Konzertabends wurde durch eine geschickte Dramaturgie von furiosen Bravourstücken und ruhigen, melancholischen Gesangseinlagen bestimmt, die der Ausnahmestar mit tiefster Innigkeit und Inbrunst interpretierte. Mit der der Künstlerin so eigenen dramatischen Mimik und Gestik verwischten sich für den Zuhörer manchmal fast die Grenzen von Realität und Interpretation. Eine schöne Hör- bzw. Interpretationshilfe hätte dabei eine Übersetzung der noch wenig bekannten Arien in einer Programmergänzung geboten, so wie man es von den Kissinger Konzerten eigentlich gewohnt ist.

Besonders erwähnenswert ist neben der Hauptperson Bartoli das „Orchestra La Scintilla“ unter der Leitung von Ada Pesch, das die Mezzosopranistin nicht nur mit allerfeinsten dynamischen, artikulatorischen oder rhythmischen Differenzierungen perfekt unterstützte und anfeuerte, sondern den Gesangsabend mit wirkungsvollen, abwechslungsreich instrumentierten Einlagen ergänzte. Glanzvolle Leistungen erbrachten dabei die Holzbläser und hier vor allem die Traversflöten, die entweder mit der Operninterpretin wunderbar dialogisierten oder aber anspruchsvolle Solopartien zu bewältigen hatten.

Alles in allem erlebten die Zuhörer wieder einmal einen beglückenden Konzertabend, an dem Feuer versprühende Spielfreude mit wehmütig-traurigen Affekten kontrastierten. Unvergesslich auch, wie die traurigen Stimmungen der Adagioarien sowohl im Orchester als auch bei der Solistin nur noch durch einen regelrechten Klanghauch ausgedrückt wurden.

Alles andere als ein Hauchen war dann der frenetische Schlussapplaus, von dem sich „La Bartoli“ zu zwei Zugaben hinreißen ließ: Mit halsbrecherischen Koloraturen, wagemutigen Sprüngen und zartesten Trillern verabschiedet sich die Primadonna und wirkt dabei so frisch und unangestrengt, wie wenn sie ihren fulminanten Opernabend gerade erst beginnen wollte.